



DRESDNER
PHILHARMONIE

6. Zyklus-Konzert 1992/93



6. ZYKLUS-KONZERT

EDVARD GRIEG

Freitag, den 26. Februar 1993, 19.30 Uhr

Sonnabend, den 27. Februar 1993, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Hartmut Haenchen

Solist: Ronald Brautigam, Klavier

HARTMUT HAENCHEN, 1941
born, war Mitglied der Dresdener
Musikvereine. Er studierte an
der Hochschule für Musik und
Theater Dresden. Bis 1968 dirigierte er
das Orchester der Hochschule für
Musik und Theater. 1968 wurde er
als Dirigent der Dresdener
Philharmonie ernannt. 1971 wurde
er zum Generalmusikdirektor
erwählt. 1972/73 war er
als Chefdirigent an der
Oper an der Semperoper
Dresden. In diesem Hause
wirkte er seit 1973 bis
1979 als Operndirigent. Seit
1979 war Hartmut Haenchen
Dresdner Philharmoniker und
der Philharmonischen Chamber
Orchestra. Seit 1980 ist er
ständiger Gast der Dresdener
Philharmonie. Bis 1979 war er
Musikdirektor der Oper an
der Semperoper Dresden und
ab 1979 Generalmusikdirektor
an der Oper an der Semperoper
Dresden.

EDVARD GRIEG (1843 – 1907)

Zwei nordische Weisen für Streichorchester op. 63

Im Volkston (Andante)

Kuhreigen und Bauertanz (Andantino – Allegro molto vivace)

FRYDERYK CHOPIN (1810 – 1849)

Konzert für Klavier und Orchester e-Moll op. 11

Allegro maestoso

Romanze

Rondo (Vivace)

Pause

FRANZ SCHUBERT (1797 – 1828)

Sinfonie C-Dur op. post. (D 944)

Andante – Allegro ma non troppo

Andante con moto

Scherzo (Allegro vivace)

Allegro vivace

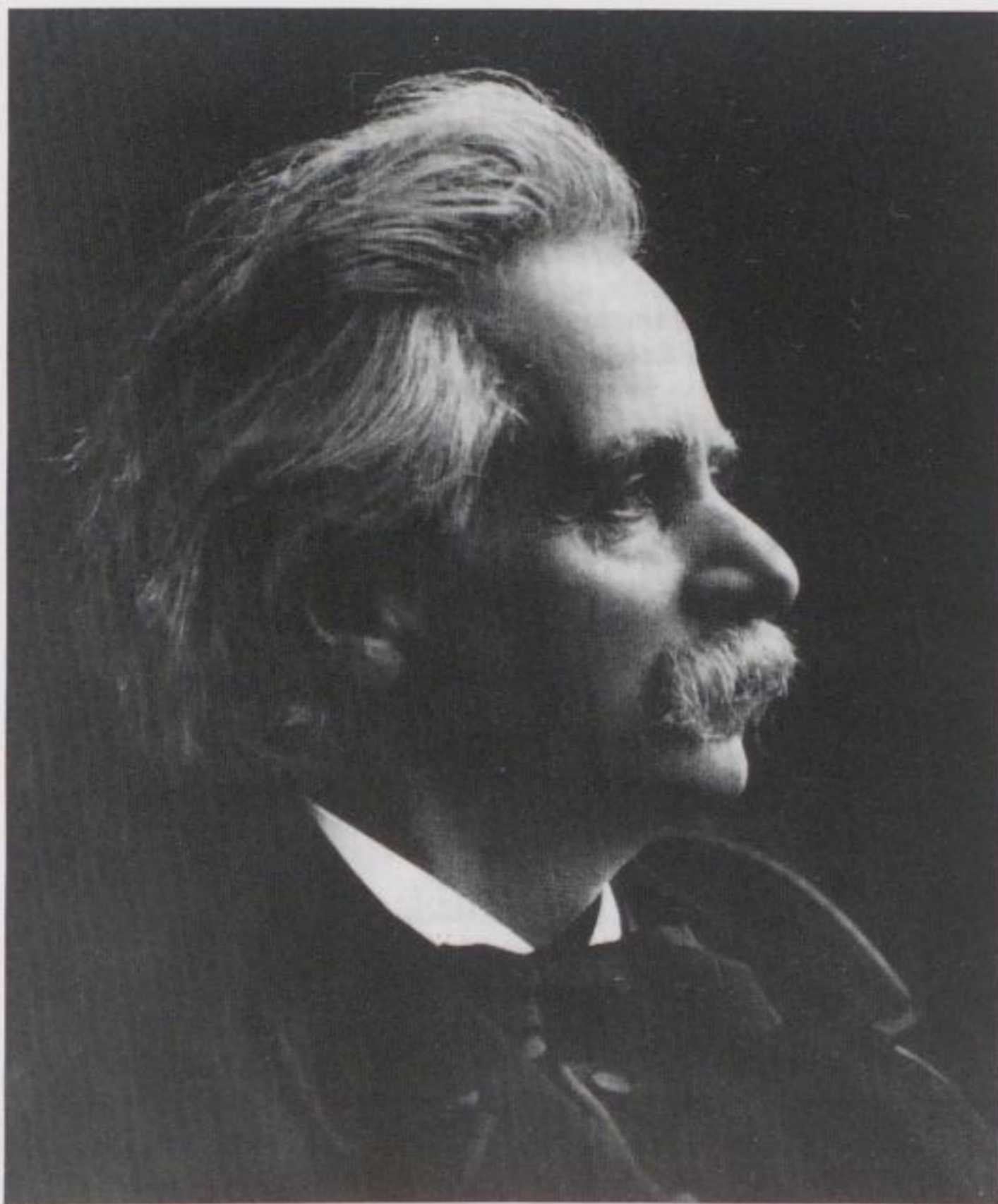
ZUR EINFÜHRUNG

Edvard Griegs Kenntnis norwegischer Volkslieder und Volkstänze wurde vor allem durch ein Werk gefördert, das innerhalb der norwegischen Musikkultur eine Pioniertat von grundlegender Bedeutung darstellte. Der norwegische Organist und Kirchenkomponist Ludvig Mathias Lindeman (1812 – 1887), der zusammen mit seinem Sohn 1883 das erste Konservatorium in Kristiania gründete, hatte im Jahre 1840 mit Sammlungen vokaler und instrumentaler norwegischer Volksmelodien begonnen, die ab 1853 herausgegeben wurden. Für die Entwicklung der norwegischen Musik sollten sie eine ähnliche Rolle spielen wie die zur gleichen Zeit begonnene Sammlung norwegischer Volksmärchen durch

Jørgen Moe und Peter Christian Asbjørnsen für die norwegische Sprache und Literatur.

Die eingehende Beschäftigung Griegs mit Lindemans Sammlung norwegischer Volksmusik in den Jahren 1869 und 1874/75 legte den Grund für seine späteren Bearbeitungen der von Lindeman aufgezeichneten Melodien, bei denen er auf vielfältige Weise, in unterschiedlichen Genres und Besetzungen und oft mit noch kühneren Akkordfolgen „den verborgenen Harmonien“ norwegischer Volksmusik nachspürte. Zu diesen Bearbeitungen gehören u. a. die heute erklingenden **Zwei nordischen Weisen für Streichorchester op. 63** und die im nächsten Zyklus-Konzert gespielten Sinfonischen Tänze op. 64.

Die Zwei nordischen Weisen op. 63 von 1895 sind Griegs letzter Beitrag zur Musik für Streichorchester, für dessen differenzierte Klang- und Ausdrucksmöglichkeiten er schon mehrfach zu-



Edvard Grieg



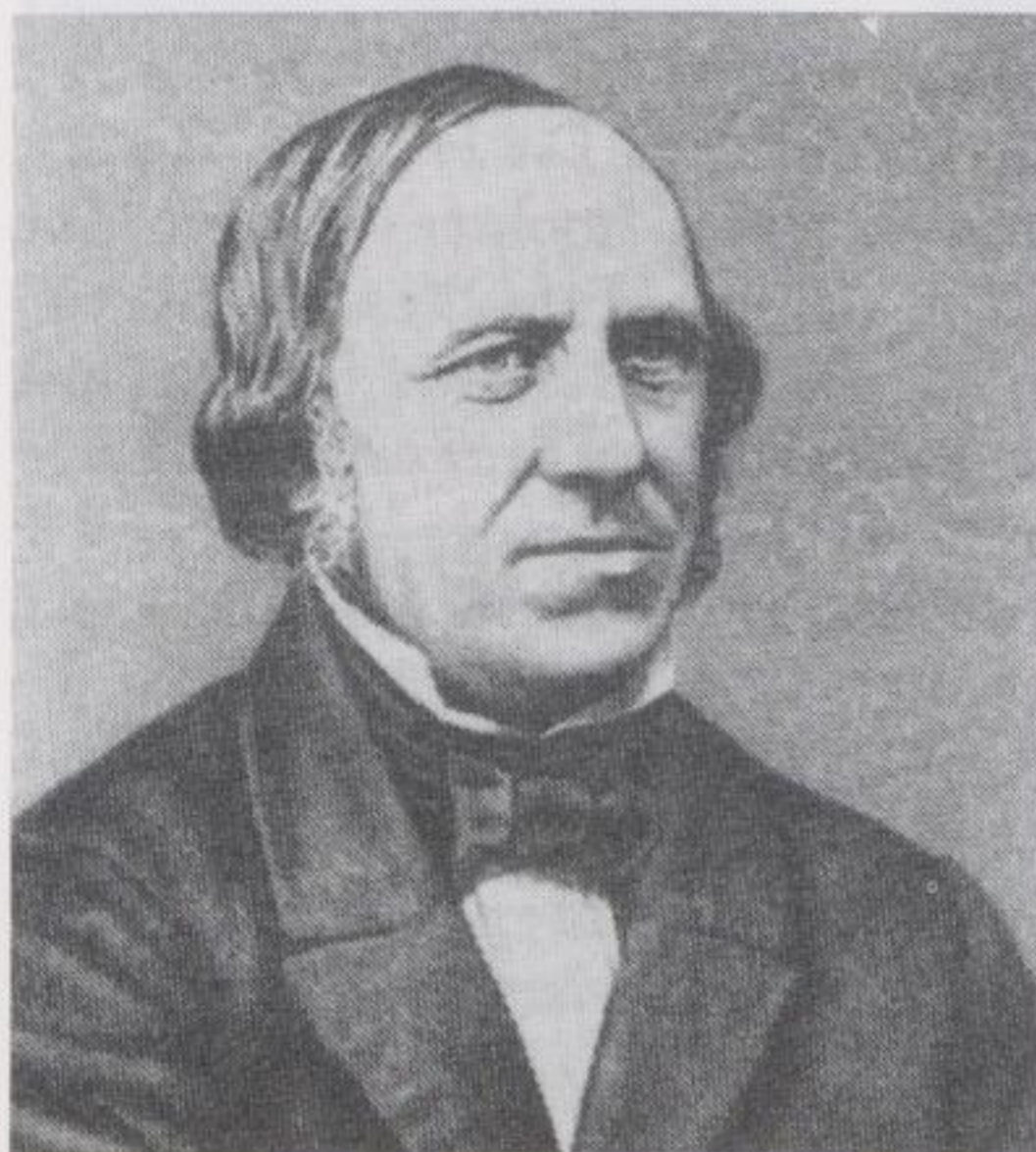
HARTMUT HAENCHEN, 1943 in Dresden geboren, war Mitglied des Dresdner Kreuzchores unter Rudolf Mauersberger. An der Musikhochschule seiner Heimatstadt studierte er von 1960 bis 1966 Dirigieren (bei Rudolf Neuhaus und Horst Förster) sowie Gesang. Danach wurde er als Direktor der Robert-Franz-Singakademie und als Dirigent des Staatlichen Sinfonieorchesters Halle engagiert. 1971 gewann er den 1. Preis beim Dresdner Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerb. 1972/73 wirkte er als 1. Kapellmeister an den Städtischen Bühnen Zwickau. In dieser Zeit debütierte er an der Deutschen Staatsoper Berlin mit Mussorgskis „Boris Godunow“, blieb diesem Hause als ständiger Gast bis 1986 verbunden und setzt seine Tätigkeit hier ab diesem Jahre in Oper und Konzert fort. Von 1973 bis 1976 war Hartmut Haenchen Dirigent der Dresdner Philharmonie, seit 1974 auch Leiter des Philharmonischen Chores und gleichzeitig ständiger Gast der Staatsoper Dresden. Von 1976 bis 1979 leitete er die Mecklenburgische Staatskapelle Schwerin und das Staatstheater als Musikdirektor. Danach arbeitete er freischaffend mit festen Gastverträgen an der Staatsoper und der Komischen Oper Berlin, beim Rundfunk-Sinfonieorchester und Rundfunkchor Berlin und

an der Staatsoper Dresden. Seit 1980 ist er Leiter des Kammerorchesters „C. Ph. E. Bach“ Berlin, mit dem er inzwischen über 50 zum Teil preisgekrönte Schallplattenaufnahmen bei Capriccio, Berlin Classics und Sony Classical einspielte und auch Auslandstourneen durchführte. Von 1980 bis 1986 leitete er eine Dirigentenklasse an der Dresdner Musikhochschule und wurde dort 1985 zum Professor ernannt.

Seit 1986 ist Hartmut Haenchen Generalmusikdirektor der neueröffneten Niederländischen Oper Amsterdam und Chefdirigent der Niederländischen Philharmonie in Amsterdam, die unter seiner Leitung einen bedeutenden künstlerischen Aufschwung nahm. Konzert-Gastdirigate führten ihn in fast alle europäischen Länder, darunter auch mehrfach zu den Berliner Philharmonikern. Über zehnmals gastierte er in Japan. 1988 debütierte er in den USA und in Kanada. Am Opernpult gastierte er u. a. in Bologna, Wien (mehrfach zu den Festwochen), München (u. a. Opernfestspiele), New York, Stuttgart, Warschau, Genf, Wiesbaden (Mai-Festspiele), beim Kirishima-Festival in Japan und am Royal Opera House Covent Garden in London. Die Dresdner Philharmoniker dirigierte er zuletzt im November 1989.

vor in Sätzen wie „Åses Tod“ aus der „Peer-Gynt-Musik“, in seinen Liedbearbeitungen der „Zwei elegischen Melodien“ op. 34 und der „Zwei Melodien“ op. 53 und vor allem in seiner „Holberg-Suite“ op. 40 besondere Sensibilität entfaltet hatte.

Dem ersten Stück „Im Volkston“ liegt eine schwermütige Melodie zugrunde, die der norwegisch-schwedische Gesandte in Paris, Fredrik Due, dem Komponisten nach ihrer Begegnung in Paris 1894 anlässlich von Griegs dortigem Konzertaufenthalt zugesandt hatte. Grieg komponierte zu dieser Melodie vier klangvolle Cantus-firmus-Variationen mit stets neuer Harmonisierung und klanglicher Steigerung. Das zweite Stück ist eine Streichorchester-Bearbeitung der beiden schon in den Klavierstücken op. 17 als „Kuhreigen“ (Nr. 22) und „Stabbelåten“ (Nr. 18) enthaltenen Volksmelodien aus Lindemans Sammlung. Im Vergleich zu dieser Fassung ist die Streicherbearbeitung harmonisch und klanglich reicher und farbiger gestaltet. Strawinsky verwendete 1942 die Melodie des hier als „Bauerntanz“ bezeichneten zweiten Teils von op. 63 Nr. 2 für seine „Vier norwegischen Stimmungen“.

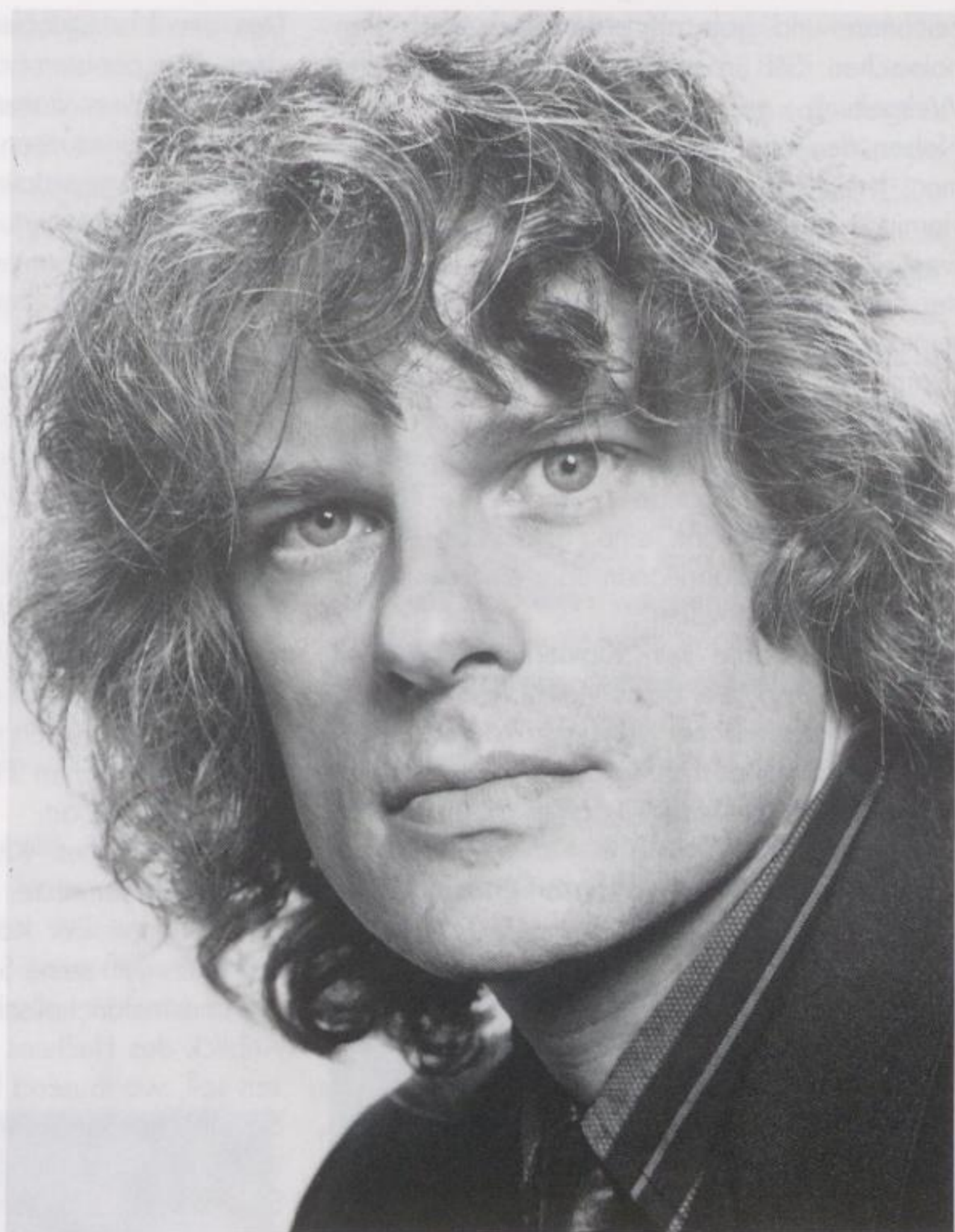


Ludvig Mathias Lindeman

Fryderyk Chopin, der große polnische Komponist, dem Edvard Grieg übrigens zeit seines Lebens eine hohe Verehrung entgegenbrachte, verlebte seine Jugend in Warschau, wo er frühzeitig Musikunterricht erhielt, zuerst bei Wojciech Żywny, dann am Konservatorium bei dem Geiger und Theaterkapellmeister Joseph Elsner. Bereits im Alter von neun Jahren errang er als musikalisches Wunderkind Erfolge, 19jährig gab er seine ersten Kompositionen heraus. Im Jahre 1831 verließ Chopin, der inzwischen in Warschau als Pianist bereits zu einem Begriff geworden war, die Heimat und siedelte nach Paris über, wo er – von einigen Reisen abgesehen – bis zu seinem frühen Tode als gefeierter Pianist und Komponist, freundschaftlich verbunden mit bedeutenden Persönlichkeiten seiner Zeit, wie Adam Mickiewicz, George Sand, Balzac, Heine, Liszt, Berlioz, Meyerbeer u. a., geblieben ist.

Das kompositorische Werk Chopins umfaßt fast ausschließlich Klaviermusik, aber auf diesem seinem ureigensten Gebiete schuf er eine Fülle kostbarer, unvergänglicher Musik, erschloß er vielfältige neue Ausdrucksmöglichkeiten, eine neue pianistische Technik, ja einen neuen Klavierstil. In seinen Klavierwerken, den Sonaten, Etüden, Mazurken, Nocturnes, Polonaisen, Préludes, Balladen, Walzern und Scherzi ist eine tiefe, höchst persönliche und ausdrucksstarke Aussage von echt romantischer Prägung verschmolzen mit einer glänzenden Virtuosität, die jedoch niemals wie in den Schöpfungen anderer bekannter Klaviervirtuosen des 19. Jahrhunderts, beispielsweise Fields, Hummels und Kalkbrenners, zum Selbstzweck wird.

Von größter Bedeutung für Chopins Schaffen war die Volksmusik seiner polnischen Heimat, von der er sich schon seit frühester Jugend angezogen fühlte. Ein glühender Patriot, schöpfte der Komponist, den Freiheitsbestrebungen und dem nationalen Erwachen seines Volkes stets eng verbunden, aus den polnischen Volkstänzen und -liedern die farbige Harmonik, die gesangvolle, figurationsreiche Melodik und die erregende, leidenschaftliche Rhythmik, die seine Werke aus-



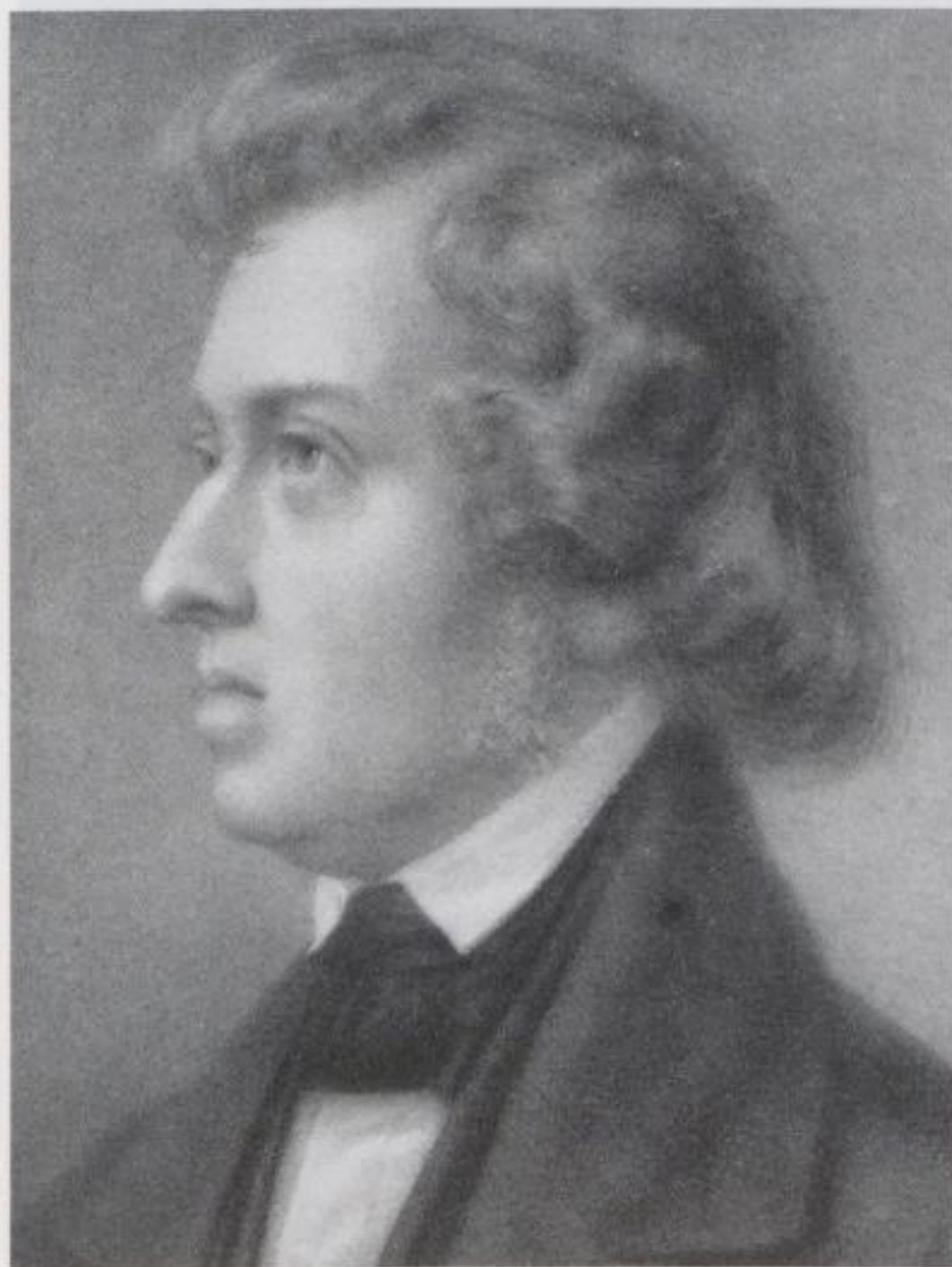
RONALD BRAUTIGAM, 1954 in Amsterdam geboren, studierte bei Jan Wijn am Sweelinck-Konservatorium seiner Heimatstadt sowie bei John Bingham in London und bei Rudolf Serkin in den USA. 1984 erhielt er den „Niederländischen Musikpreis“, die höchste holländische Auszeichnung auf dem Gebiet der Musik. Der Künstler, der anstelle Nelson Freires die Interpretation des Klavierkonzertes e-Moll von Chopin im heutigen Konzert übernommen hat, musizierte mit allen namhaften Klangkörpern seines Heimatlandes, insbesondere mit dem Concertgebouw-Orchester Amsterdam unter Riccardo Chailly, mit Orchestern, in Klavierabenden sowie bei Festivals in Großbritannien, der Schweiz, den USA, in Japan, Israel, Finnland,

der ehemaligen Tschechoslowakei, in Polen, Österreich, Deutschland, Südafrika; u. a. arbeitete er mit Dirigenten wie Bernard Haitink, Simon Rattle, Sergiu Comissiona, Edo de Waart, Hartmut Haenchen, Frans Brüggen, Ken-Ichiro Kobayashi zusammen. Mit den Geigern Jaap van Zweden und Isabelle van Keulen pflegt er das Kammermusikspiel und realisierte Schallplattenaufnahmen wie auch als Solist mit Werken u. a. von Beethoven, Schumann (sämtliche Klavier-sonaten), Ravel, Rachmaninow (sämtliche Préludes), Schostakowitsch (1. Klavierkonzert mit dem Concertgebouw-Orchester unter Chailly) bei verschiedenen Firmen (CBS, Decca, Philips Classics).

zeichnen, und gab als erster dem nationalen polnischen Stil in der musikalischen Literatur Weltgeltung.

Neben den von ihm besonders gepflegten intimen, lyrisch-poetischen kleinen Formen der Klaviermusik besitzen wir von Chopin auch einige wenige größere Werke für Klavier und Orchester, in denen die spezifischen Eigenschaften seines durch nationale Tradition, virtuosen Glanz und unerschöpfliche Phantasie gekennzeichneten Stiles gleichfalls zum Ausdruck kommen; so außer den zwei bekannten Klavierkonzerten und der Grande Polonaise Es-Dur ein Rondo à la Krakowiak, eine Fantasie über polnische Lieder und Variationen über ein Thema aus Mozarts „Don Giovanni“.

Chopin vollendete sein **Klavierkonzert e-Moll op. 11** ebenso wie das f-Moll-Konzert op. 21 1830 im jugendlichen Alter von kaum 20 Jahren. Da das e-Moll-Konzert op. 11 1833 als erstes veröffentlicht wurde, trägt es allgemein die irreführende Bezeichnung 1. Klavierkonzert, obwohl es nach dem f-Moll-Konzert entstanden ist.



Fryderyk Chopin

Das am 11. Oktober 1830 in Warschau mit dem Komponisten als Solisten uraufgeführte Werk ist dem damals hochgeschätzten deutschen Klaviervirtuosen und Pädagogen Friedrich Kalkbrenner gewidmet. Diese Widmung erklärt auch die betont virtuose Anlage des klar und übersichtlich geformten Konzertes, das bezeichnendes Licht auf den Geist seines Schöpfers wirft.

Ein längeres Orchestervorspiel stellt das thematische Material des ersten, in Sonatenform angelegten Satzes vor (Allegro maestoso). Zwei Themen mit elegant-sentimentalem Charakter bieten Chopin Gelegenheit zu ornamentaler, figurativer, phantasievoll-virtuoser Arbeit. Das Klavier bemächtigt sich bald der führenden Rolle, während das Orchester fortan – wie überhaupt in den Konzerten Chopins – nur noch untergeordnet in Erscheinung tritt. Der ganze Reichtum der schöpferischen Phantasie Chopins entfaltet sich im Klavierpart.

Ein zauberhaftes Klangbild stellt der zweite Satz, eine Romanze, dar mit typischem Nocturne-Charakter. Der Komponist schrieb über diesen Satz, daß seine Stimmung „romanzenhaft ruhig und melancholisch“ sei, daß er „den teuren Anblick des Fleckens Erde vor uns erstehen lassen soll, wo tausend liebe Erinnerungen sind ... So ein Hinträumen von einer herrlichen Stunde im Frühling, bei Mondenschein.“

Dem Rondofinale (Vivace) gibt der Rhythmus des feurigen polnischen Volkstanzes Krakowiak sein Gepräge. Virtuose Passagen und Läufe des Solisten führen am Schluß des Konzertes zu einem brillanten Feuerwerk, zu tänzerischer Entfesselung – konsequenter Gipfelpunkt eines aus gärender, jugendlicher Leidenschaftlichkeit heraus geborenen Werkes, das die erste Schaffensperiode des polnischen Meisters beschloß, der einmal gesagt hat: „Es ist meine Überzeugung, daß der der Glücklichste ist, welcher seine Kompositionen selbst aufführen kann ... Wenn ich doch, während ich spiele, den Schmerz verjagen könnte, er zerfrißt mir das Herz! Und das Leben ist doch für den Genuß und die Liebe gemacht. Die Liebe, hold wie ein Traum, sanft wie die Musik, traurige und süße und jubelnde Liebe!“

Zu den wissenschaftlichen Ergebnissen des Schubert-Jahres 1978 gehörte u. a., daß sich heute das sinfonische Werk des Meisters – wenn auch noch nicht für den Praktiker, so doch für den Wissenschaftler – erheblich anders darstellt, als es beispielsweise Otto Erich Deutsch, der Verfasser des Thematischen Katalogs Schubertscher Werke (1951), kannte. Nach einem ersten sinfonischen Entwurf aus dem Jahre 1811 vollendete **Franz Schubert** in den Jahren 1813 bis 1818 die Sinfonien 1 – 6. Danach kam es zu einem Bruch in seinem sinfonischen Schaffen. Eine Skizze von 1818, die keine Ansätze für eine Weiterentwicklung enthielt, blieb unausgeführt. Nach dreijähriger Pause entstanden in kurzen Abständen zwei Fragmente, eines in Particellform, das andere als Partiturskizze. Diesen folgte die gleichfalls unvollständig gebliebene Komposition der h-Moll-Sinfonie, die sogenannte „Unvollendete“.

Im Frühjahr 1825 begann die Arbeit an der großen **Sinfonie in C-Dur**, die rund zwei Jahre in Anspruch nehmen sollte. Heute bestehen kaum noch Zweifel, daß dieses Werk, das Schubert für seine bedeutendste Sinfonie hielt,



Franz Schubert

wohl identisch ist mit jener angeblich verschollenen Sinfonie, an der Schubert 1825 in Gmunden und Gastein gearbeitet haben soll, denn es ist mehr als unwahrscheinlich, daß der Komponist, der überaus kritisch an der Sinfonie C-Dur arbeitete, sich zur selben Zeit mit dem Plan zu einer weiteren Sinfonie befaßt haben sollte. Galt bisher die große Sinfonie in C-Dur als das letzte sinfonische Werk des Komponisten, ist diese Meinung aufgrund neuer Quellenforschungen (Neuordnung von Skizzen, Untersuchungen von Wasserzeichen und Papiersorten der Handschriften Schuberts) zu revidieren. Nach Abschluß der C-Dur-Sinfonie kam es nämlich 1828 zur Konzeption einer weiteren Sinfonie (D-Dur), von der Schubert nur noch in großer Eile die ersten drei Sätze zu skizzieren beschieden war. Nach dem Scherzo (ohne Trio) bricht diese Komposition (D 936 A) ab. Mit der großen Sinfonie C-Dur „wurde – historisch gesehen – die Periode der ‚nationalen Schulen‘ auf dem Gebiet der Sinfonik eingeleitet. Schuberts Österreichertum hat darin sehr bewußte Züge angenommen: kernig im Wesen, weich in der Hülle, sinnenfreudig im Genuß, aktiv in der Entschlußkraft. Nicht zu Unrecht wurde das hochgemute Werk als ‚die Sinfonie seines Volkes‘ bezeichnet“, stellte Harry Goldschmidt einmal fest. 1840, zwölf Jahre nach dem Tode des Komponisten, erklang das Werk erstmalig unter der Stabführung Mendelssohns im Leipziger Gewandhaus.

Ihrer „himmlischen Längen“ wegen nannte Robert Schumann die Sinfonie, die er 1839 unter Schuberts Nachlaß in Wien entdeckt hatte, einen „Roman in vier Bänden von Jean Paul“ und schrieb über die Uraufführung: „Die Sinfonie hat unter uns gewirkt wie nach den Beethovenschen keine noch. Künstler und Kunstfreunde vereinigten sich zu ihrem Preise. Daß sie vergessen, übersehen werde, ist kein Bangen da, sie trägt den ewigen Jugendkeim in sich ... In dieser Sinfonie liegt mehr als bloßer schöner Gesang, mehr als bloßes Leid und Freud' verborgen, wie es die Musik schon hundertfältig ausgesprochen; sie führt uns in eine Region, wo

wir vorher gewesen zu sein uns nirgends erinnern können." Unbegreiflich will es uns erscheinen, daß damals die meisten Hörer vor den Längen und Schwierigkeiten kapitulierten, während uns heute die Einmaligkeit des Werkes in der gesamten nachbeethovenschen Sinfonik voll bewußt geworden ist.

Das, was die C-Dur-Sinfonie immer wieder zu einem nachhaltigen Erlebnis werden läßt, ist die rätselhafte Kraft ihrer Melodik, ist das Lebensstrotzend-Volkshafte ihres Ausdrucks. Die Melodik ist es, die den Riesenbau dieser Sinfonie trägt, nicht die Form, obwohl auch sie klassisch proportioniert ist. Man hat einmal treffend von der „pflanzenhaften Schönheit“ dieses großartigen „Liederzyklus ohne Worte“ gesprochen. Die C-Dur-Sinfonie zeigt Schubert auf der Höhe seiner Meisterschaft. Seine Tonsprache hat hier wohl die optimistischsten und heroischsten Elemente, deren sie fähig war, entfaltet.

Eine breit angelegte langsame Einleitung steht am Beginn des ersten Satzes. Die Hörner stimmen einen ruhigen Gesang an, das Motto gleichsam, das gegen Schluß des Satzes in einer Steigerung wiederkehrt. Holzbläser, Streicher und Posaunen tragen diese Einleitung, die allmählich in das Allegro ma non troppo übergeht, mit seinem rhythmisch gestrafften Streicherthema und seinen schwerelosen Holzbläsertrilen bei typischem C-Dur-Glanz. Dem Haupt- und Seitensatz folgt eine durchführungsartige Schlußgruppe. Wunderbar ist der Stimmungsreichtum dieses Satzes, das naturhafte Wachstum der einzelnen Melodien, die „tief seelisch getragene“ Dynamik (H. Werlé).

Wie eine überdimensionale Liedform mutet der zweite Satz, das Andante, an, mit seiner benadeten Fülle von musikalischen Gedanken, die episch verströmen, österreichisch-schwärmerisch, melancholisch, verträumt-innig, aber auch energisch und immer gesund, echt, zum Herzen gehend.

Das Scherzo (Allegro vivace) gibt sich zunächst mit den rumpelnden Vierteln seines Hauptmotivs derb-polternd, aber auch heiter, graziös und mündet schließlich in eine herzhaft Wiener

Ländlerweise, während das Trio in melodischem Gesang schwelgt.

Das Finale (Allegro vivace) umfaßt mehr als 1000 Takte. Immer und immer wieder stellt der Komponist seine musikalischen Einfälle vor, spürt ihren Verwandlungsmöglichkeiten nach, ohne sinfonische Auseinandersetzungen herbeizuführen. Das epische, nur von Stimmungskontrasten getragene Ausmusizieren dominiert. Farbige ist der Orchesterklang, kühn die Harmonik. Dieses Finale zeigt Schubert auf dem Gipfel seiner Themenerfindung und -behandlung. Der Hörer wird von der Innigkeit des Gefühls und der Kraft dieser Musik zutiefst berührt. Das ist der beglückende Eindruck, den die Sinfonie immer wieder hinterläßt.

Piano-Gäbler

Flügel - Pianos - Cembali

Vertretungen:

STEINWAY & SONS
AUGUST FÖRSTER
BOSTON
J. C. NEUPERT

8051 Dresden, Langenauer Weg 3
8053 Dresden, Justinenstraße 10
Telefon 460 56 26 und 33 43 43

Besuche und Besichtigungen nach Vereinbarung jederzeit
möglich

Aus Tagebuchnotizen Franz Schuberts

16. Juni 1816

„Schön und erquickend muß es dem Künstler sein, seine Schüler alle um sich versammelt zu sehen, wie jeder sich strebt, zu seiner Jubelfeier das Beste zu liefern, in allen diesen Kompositionen bloße Natur mit ihrem Ausdruck, frei aller Bizarrerie zu hören, welche bei den meisten Tonsetzern jetzt zu herrschen pflegt, und einem unserer größten deutschen Künstler beinahe allein zu verdanken ist, von dieser Bizarrerie, welche das Tragische mit dem Komischen, das Angenehme mit dem Widrigen, das Heroische mit Heulerei, das Heiligste mit dem Harlekin vereint, verwechselt, nicht unterscheidet, den Menschen in Raserei versetzt, statt in Liebe auflöst, zum Lachen reizt, anstatt zu Gott erhebt, diese Bizarrie aus dem Zirkel seiner Schüler verbannt, und dafür die reine, heilige Natur zu blicken, muß das höchste Vergnügen dem Künstler sein, der, von einem Gluck geleitet, die Natur kennenlernt, und sie trotz der unnatürlichsten Umgebungen unserer Zeit erhalten hat.“

8. September 1816

„Naturanlage und Erziehung bestimmen des Menschen Geist und Herz. Das Herz ist Herrscher, der Geist soll es sein. Nehmt die Menschen, wie sie sind, nicht, wie sie sein sollen.“

27. März 1824

„Meine Erzeugnisse sind durch den Verstand für Musik und durch meinen Schmerz vorhanden: Jene, welche der Schmerz allein erzeugt hat, scheinen am wenigsten die Welt zu erfreuen.“

Diese drei Tagebuchauszüge sind unter den vielen, teils lyrischen, teils philosophisch betrachtenden schriftlichen Äußerungen Schuberts ungefähr die einzigen, in denen er über Musik mehr oder weniger unmittelbar meditiert. Anselm Hüttenbrenner erzählte in seinen Erinnerungen an Schubert: „Von sich und seinen Werken sprach Schubert selten und auch da nur wenige Worte. Sein Lieblingsdiskurs drehte sich um Händel, Mozart und Beethoven ...“

Chefdramaturg Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig referierte in der Januar-Veranstaltung der Dresdner Gesellschaft der Musikfreunde im Dresdner Klub über die Geschichte der Dresdner Philharmonie und stellte sein jüngst im Berliner Altis-Verlag erschienenenes neuestes Buch über das Orchester sowie neue CD-Einspielungen des Klangkörpers vor.

DRESDNER PHILHARMONIE

Chefdirigent: Generalmusikdirektor Jörg-Peter Weigle

Intendant: Dr. Olivier von Winterstein
Chefdramaturg: Prof. Dr. Dieter Härtwig

1. Violinen

Walter Hartwich (KV)
Ralf-Carsten Brömsel (KM)

Günter Siering (KV)
N. N.
Gerhard-Peter Thielemann (KM)
Siegfried Koegler (KV)
Siegfried Rauschhardt (KM)
Philipp Beckert
Siegfried Kornek (KV)
N. N.
Eberhard Schrimpf (KV)
Günter Hensel (KV)
Erich Conrad (KV)
Jürgen Nollau (KM)
Volker Karp (KM)
Gerald Bayer (KM)
Roland Eitrich (KM)
Heide Schwarzbach (KM)
Heiko Seifert
Christoph Lindemann
Beate Haubold

2. Violinen

Eberhard Friedrich (KV)
Dieter Kießling (KV)
Klaus Fritzsche (KV)
Günther Naumann (KM)
Herbert Fischer (KV)
Jürgen Brömsel (KV)
Egbert Steuer (KV)
Erik Kornek (KM)
Dietmar Marzin (KM)
Reinhard Lohmann (KM)
Viola Reinhardt (KM)
Steffen Gaitzsch (KM)
Dr. Matthias Bettin
Andreas Hoene
Andrea Steuer
Constanze Nau
N. N.

Bratschen

Herbert Schneider (KV)
Dorothea Jende
N. N.
Hubert Gräf (KV)
Wolfgang Boßelmann (KV)
Alfred Wahl (KV)
Johannes Bettin (KV)
Manfred Vogel (KV)
Gernot Zeller (KM)
Lothar Fiebiger (KM)
Wolfgang Haubold (KM)
Holger Naumann (KM)
Steffen Seifert
Steffen Neumann
Andree Hofmeister
Heiko Mürbe

Violoncelli

Matthias Bräutigam (KM)
Ulf Prella
Erhard Hoppe (KV)
Peter Doß (KV)
Petra Willmann
Thomas Bätz (KM)
Frieder Gerstenberg (KV)
Wolfgang Bromberger (KM)
Siegfried Wronna (KM)
Friedhelm Rentzsch (KM)
Rainer Promnitz
Karl-Bernhard von Stumpff
Clemens Krieger

Kontrabässe

Heinz Schmidt (KV)
Peter Krauß (KV)
Tobias Glöckler
Berndt Fröhlich (KV)
Roland Hoppe (KV)
Eberhard Bobak (KV)

Norbert Schuster (KM)
Bringfried Seifert
Thilo Ermold
Donatus Bergemann

Flöten

Birgit Bromberger (KM)
Sabine Kittel
Götz Bammes (KM)
Karin Hofmann
Helmut Rucker (KV)

Oboen

Gerhard Hauptmann (KV)
Guido Titze
Wolfgang Bemann (KV)
Jens Prasse
Gerd Schneider (KV)

Klarinetten

Werner Metzner (KV)
Hans-Detlef Löchner (KV)
Henry Philipp
Dittmar Trebeljahr
Klaus Jopp

Fagotte

Hans-Peter Steger (KV)
Michael Lang (KM)
Hans-Joachim Marx (KV)
Günter Köthe (KV)
Mario Hendel

Hörner

Volker Kaufmann (KV)
Dietrich Schlät
Lothar Böhm (KV)
Peter Graf (KV)
Karl-Heinz Brückner (KV)
Werner Nixdorf (KV)

Klaus Koppe
Uwe Palm
Johannes Max

Trompeten

Mathias Schmutzler (KM)
Csaba Kelemen
Wolfgang Gerloff (KV)
Michael Schwarz (KV)
Roland Rudolph (KM)

Posaunen

Joachim Franke (KM)
Olaf Krumpfer
Reinhard Kaphengst (KM)
Dietmar Pester

Tuba

Martin Stephan (KV)

Harfe

Nora Koch

Pauken und Schlagzeug

N. N.
Karl Jungnickel (KV)
Gerald Becher (KM)
Axel Ramlow (KM)

Tasteninstrumente

Ingeborg Friedrich

Orchestervorstand

Volker Karp
Klaus Koppe
Günther Naumann

Orchesterinspektor

Matthias Albert

Orchesterwarte

Herybert Runge
Bernd Gottlöber
Helmut Friemel

KM = Kammermusiker

KV = Kammervirtuos

Chordirektor (Philharmonischer Chor und Kammerchor)

Matthias Geissler

Chordirektor (Philharmonischer Kinder- und Jugendchor)

Jürgen Becker

Inspizientin

Angelika Ernst

Assistentin und Inspizientin

Barbara Quellmelz

Verwaltungsdirektor

Andreas Kuntze

Wiss. Mitarbeiterin (Archiv)

Renate Wittig

Beauftragte für Haushalt

Helga Wolf

Persönliche Referentin des Intendanten und Künstlerische Koordinatorin

Gisela Gunold

Mitarbeiter (Bibliothek / Archiv)

Bernhard Lehmann

Mitarbeiterin Haushalt

Gisela Bellmann

Leiterin Öffentlichkeitsarbeit

Dipl. phil. Sabine Grosse

Sachbearbeiterin des Chefdi- genten und Chefdramaturgen

Anna Nitsche

Besucherabteilung

Angelika Grismajer
Renate Büttner

Leiter des Personalbüros

Dipl. rer. cult. Achim Vogelgesang

Sachbearbeiterin des Intendanten

Karina Kautzsch

Pkw-Fahrer

Henry Cschornack

Sachbearbeiterin für Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit

Barbara Temnow

Vorankündigungen:

7. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 27. März 1993, 19.30 Uhr (Anrecht A1 und Freiverkauf)

Sonntag, den 28. März 1993, 19.30 Uhr (Anrecht A2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solist: Philippe Entremont, Klavier

Darius Milhaud, La creation du monde

Maurice Ravel, Klavierkonzert G-Dur

George Gershwin, Suite aus „Porgy and Bess“; Ein Amerikaner in Paris

7. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 3. April 1993, 19.30 Uhr (Anrecht B und Freiverkauf)

Sonntag, den 4. April 1993, 19.30 Uhr (Anrecht C1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Horia Andreescu

Solistin: Jenny Abel, Violine

Edvard Grieg, Sinfonische Tänze op. 64

Ottorino Respighi, Gregorianisches Konzert für Violine und Orchester

Manuel de Falla, Der Dreispitz

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Sonnabend, den 10. April 1993, 19.30 Uhr (Anrecht AK/V und Freiverkauf)

Sonntag, den 11. April 1993, 11.00 Uhr (Anrecht AK/V und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Tamás Vásáry

Solistin: Hélène Grimaud, Klavier

Sergej Prokofjew, Symphonie classique D-Dur op. 25

Wolfgang Amadeus Mozart, Klavierkonzert F-Dur KV 459

Felix Mendelssohn Bartholdy, Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 (Italienische)

8. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 17. April 1993, 19.30 Uhr (Anrecht A2 und Freiverkauf)

Sonntag, den 18. April 1993, 19.30 Uhr (Anrecht A1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Serge Baudo

Solist: Jean-Claude Pennetier, Klavier

Johannes Brahms, Tragische Ouvertüre op. 81

Wolfgang Amadeus Mozart, Klavierkonzert Es-Dur KV 482

Antonín Dvořák, Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70

8. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 24. April 1993, 19.30 Uhr (Anrecht B und Freiverkauf)

Sonntag, den 25. April 1993, 19.30 Uhr (Anrecht C2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Victor Pablo Perez

Solistin: Edith Peinemann, Violine

Edvard Grieg, Aus Holbergs Zeit op. 40

Felix Mendelssohn Bartholdy, Violinkonzert e-Moll op. 64

Robert Schumann, Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 (Rheinische)



Kartenverkauf und -bestellungen, Anrechtsbewerbungen:

Schriftliche Bestellungen:

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt, PSF 368, O-8012 Dresden

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr: 48 66 306

Kartenverkauf:

- Zentraler Kartenverkauf im Kulturpalast, Schloßstraße
Montag bis Freitag 9.00 – 18.00 Uhr,
Sonnabend und Sonntag 10.00 – 14.00 Uhr, Telefon 48 66 666
- Dresden-Information, Prager Straße, Telefon 495 50 25
- Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45, Telefon 43 68 84
- Theaterkasse Süd, Nürnberger Str. 57, Telefon 463 29 48
- Theaterkasse Ost, Bodenbacher Str. 99, Telefon 234 01 21
- Minerva-Kulturreisen GmbH, Helmholtzstr. 3b, Telefon 472 88 99

und an der Abendkasse

Unbestellte Karten an der Abendkasse für Schüler und Studenten 50 % ermäßigt

Besucherabteilung:

Kulturpalast, Eingang Schloßstraße, 1. Etage

Montag bis Freitag, 9.00 – 18.00 Uhr, Telefon 48 66 286

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1992/93

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle – Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Redaktion: Prof. Dr. phil. habil. Dieter Härtwig

Nachweise: H. Brock, E. Grieg, Leipzig 1990; J. Ruffer, Bekenntnisse und Erkenntnisse – Komponisten über ihr Werk, München 1981.

Anzeigenbearbeitung: oberüber & Partner GmbH

Herstellung: Druckhaus Dresden GmbH

Preis: 1,00 DM



**Genuß
guter Musik
erleben Sie im
Konzertsaal.**

**Freude
am Fahren
bei uns.**

BMW

**Niederlassung
Dresden**

Verkauf - Budapester Str. 42 • Telefon 4649 442
Service - Altenzeller Str. 1 a • Telefon 4649 302
O-8010 Dresden • Telefon 0351/4649 300
Telefax 0351/4649 359

oberüber & Partner